

Herbstspaziergang

Autor(en): **Glunk, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **295 (2016)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gsäät: «So, ond etz tönd Ehr dehääm föf Vaterunser bete, ond Eue Fuess höchlagere. Ond i vier Woche schpringet Ehr wieder omme we n e jungs Rehli.»

Er häässi Kurt ond er sei doch etz froh om die guet Verarztig, het de Verofallt gsüüfzet, ond denn em Sepp zom Dank e Zwänzgermöti ane gschtreckt. De Sepp het zerscht d Hend verworfe, aber erber bald drofabe gmännt, jo wenss halt unbedingt möss se, denn nemm ers etz halt. Er sei im Fall de Böscheli Sepp ond er wünsch ehm ganz e gueti Besserig.

Öppè noch eme Monet hets bim Böscheliplatz zue Bsuech ge. Em Sepp sin ehemolige Patient, de Kurt, isch deher zschpaziere cho. «Grüezi Sepp. I bring der do no Chundschaft», het de Kurt gsäät ond em Sepp sini Begleitig vorgschteilt. «Da isch d Esther. Sie liidet amene unerklärleche Roggeweh. Ond will dini Behandlung bi mer ase guet agschlage het, ha n i tenkt, du wösstischt

för d Esther villecht au näbes, wo helfft.» De Sepp het dere junge Frau tüüf i d Auge glueget ond denn diagnoschtiziert, er wör mäane, dass da e hartnäckigi Veschpannig sei.

Denn het er de Esther s Gnick mit ere Portio Charesalbi igschmiert ond drei Mol drof gschpeuzt. Sie söll denn dehääm no föf Vaterunser bete, het er grote ond denn nochdenklech gmännt, wichtig för e n optimali Wirkig vo sinnere Medizin wärid halt etz ebe no die schpezielle Bewegig.

Wo de Kurt gfröget het, wa dass denn da för schpezielli Bewegig wärid, het em de Sepp zor Antwort geh: «Jo, vor allem böcke, lopfe, träge ond de Berg ablaufe.» Er het of die fertige Böscheli zääget ond gsäät, wenn d Esther die wör zom Schtrössli abe träge, wär da die ideal Therapie.

D Esther het drofabe e chli s Muul vezoge, aber wo si ghört het, we de Kurt die medizinische

Fähigkeite vom Sepp grüehmt het, het sie halt denn ebe agfange mit dere Therapie.

Sie fühl sech etz ehner e chli lockerer als vorher, het d Esther feschtgschteilt, wo sie s letscht Mol de Hang uf z chrüche cho isch. Wo sie gfröget het, wa dass ehm scholdig sei, het ehre de Sepp erchlärt, die Behandlig sei natürlech scho e chli aschpruchsvoller gse als em Kurt sin veschtuchte Fuess, aber sie söll ehm äfach ge, wa si recht tüechi.

De Kurt ond d Esther hend em Sepp denn nomol för alls tanket ond si mit eme herzleche Handschlag verabschiedet. «Törid oscheniert wieder vebicho, wenn wieder näbes e Liide wör uftauche», het ehne de Sepp no noergruefe, wos d Wes abglaufe sönd. Ond denn het er die hondert Schtutz vo de Esther in Hosesack iegschoppet ond debi tenkt, sei halt scho e wunderbars Gschenk vom Himmel, wemmer e so e heilerischi Begobig hei.

Herbschtschpaziergang

ANITA GLUNK

Sie gäng no echli a die frisch Loft, het d Sophie tenkt. Me chönn denn nie wösse. Zmols schläg s Wetter om, ond denn seis vebi mit de schpotherschtliche Sonn. Noch em Kalender wärs Zit gse för de Wenter, aber de het de Natur no e Gnadefrischt ge. Mo zerscht no-

mol recht cho go lofte, isch de Sophie dör de Chopf, wo sie gseh het, wevel farbiges Laub no a de Bömm ghanget ischt. Sie het d Nase in Föh ieghebet ond debi gschtudiert, öb mer ächt de Schnee scho schmecki.

Söss ischt ämel all de Bärli,

ehren alte Hond, mitcho, wenn d Sophie go schpaziere ischt. Aber a dem Morge het er gär fescht Müeh gha mit Ufschtoh. Er söll no no echli ruebe, het sie zo n ehm gsäät gha, wo sie gange ischt. Sie sei jo bald wieder zrock.

Die beide sönd scho lang echli



nebetosse, i de Nöchi vom Seeli, dehäm gse. Sei scho recht eso, het d Sophie emol zor Antwort ge, wo sie näbet of die ablege Geged agschproche het. Sie passi jo sowieso nüd is Dorf före.

D Sophie het e Boggeli gha. Da chäm vom Böcke, hend d Lüüt vezellt. Weleweg seiid ehri Chnäü au kabutt. Schliesslech gängid sövel Jahr botze ond chrampf nüd schpurlos a näbetem vebi. E Schaffigi sei sie jo allewil gse, aber söss hei mer bi ehre nie eso recht gwösst, wo de Loft döregäng. Aber da hei jo mösse eso use cho, bi dem Elterehus. De Vater sei halt au gär en vesoffne Cheib gse ond fascht Tag ond Nacht i de Wertshüser ghocket. Ond bi de Mueter hei mer nüd emol recht gmerkt, wa sie enard täü. Me hei sie no allpott gseh of de Zog go.

Wo d Sophie bim Seeli gse ischt, het sie mösse echli of de Bank ane setze ond schnuufe. Sie het zueglueget, we d Bletter of

ehrem Weg an Bode n abe e loschtigs Tänzli ufgfuehrt hend. «Frühner sömmer do ämel mitenand go bade, gell Vater», het sie gmurmet. Drofabe het de Loft gflüschteret: «Jo, ond do ha n i minnere Chranket noergsinet. Ond do ane bi n i, wo mer de Tokter prichtet het, gäng denn nomme lang mit mer.» «I ha halt ämel nüd chöne mitcho», hets leslig vo de Bömm her gchede. «I ha mösse i d Schtadt.» D Sophie het glächlet. «Jo Muetter, bisch nüd viel omme gse. Aber ohni s Geld, wot du hää brocht hescht, wärs ebe nüd gange.»

D Sophie het d Auge zuetue ond die warme Sonneschtrahle of ehrem Gsicht gnosse. Ischt ehre zmols ganz liecht worde. Nüd emol meh d Chnäü hend ehre weh tue.

«Sophie, chonsch mit go bade?», het sie ehren Brüeder, de Hans, vo wiitem ghört rüefe. «Chomm schnell. Chomm, isch ganz warm.» Ond scho het sie en

Gotsch Wasser im Gsicht gha. «Wart no», het ehm d Sophie omme ge. Ond we de Blitz isch ehm bis is Seeli ie noergschprunge. Etz sönd die zwää ommegjockt ond hend enand agschprötzt ond dezue e Gigelete gha, dass gad e Freud gse ischt. «Gell, eso mössts all Tag se», het de Hans glachet, ond denn ischt er langsam of eme farbige Blatt devo gfloge.

Ganz fii hets en Huch öbers Seeli trebe: «Sophie, moscht hää cho, isch Zit.» D Sophie het a s ander Ufer anegluaet, ond zwüschet de Tanne de Vater ond d Mueter gseh winke. De Hans isch mit nasse Hoor nebet dra gschtande, ond de Bärli ischt ehm vor de Füess zue ghocket.

«Mer wartid of di», hets vom Wäldli her tönt. Etz ischt de Sophie en ardlegi Wermi, zerscht öber de Chopf ond denn no dis no öber de ganz Körper kroche. Langsam isch sie ufgschtande ond het gruefe: «Jo, i chomm jo gad.» Ond denn het sie en tüüfe Schnuf tue ond ischt mit eme ganz grade Rogge im funkelnde Sonneliecht in Wald öbere gange.

No i de Nacht isch de Föh zämegheit, ond am nörschte Morge isch bim Seeli hönne alls mit eme wiisse Flum überzoge gse. No of em Bänkli hets am sebe Tag ond nochher au weret em ganze Wenter nie Schnee gha.

Anita Glunk, geboren 1959, lebt in Gais. Seit 2013 verfasst die Tierliebhaberin und begeisterte Hobby-Turnierreiterin Geschichten in Gaiser Dialekt. Im Frühling 2016 erscheint ein Band mit Mundartgeschichten im Appenzeller Verlag. www.anitaglunk.ch